

Trauerminute Paris

Sehr geehrte Frau Prof. Heller,

Sehr geehrte Frau Sienčnik,

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
Geschätzte Abgeordnete, Stadtvertreterinnen und Stadtvertreter,
meine Damen und Herren!

Heute findet hier im Zentrum der Landeshauptstadt ein denkwürdiges Ereignis statt. Endlich wird - mit einer, wie ich meine, äußerst gelungenen Installation und Intervention im öffentlichen Raum an die Vorarlberger Verfolgten und Widerständigen des nationalsozialistischen Unrechtssystems - gedacht. Das Unrecht, das das Hitler-Regime und die Zweite Republik insbesondere den Wehrmachtsdeserteuren und anderen Verfolgten der Wehrmachtsgerichtsbarkeit angetan hat, wird sichtbar gemacht.

In den vergangenen Jahren hat sich meiner Wahrnehmung nach die Auseinandersetzung über den Nationalsozialismus und die Haltung der Gesellschaft und der Politik zu Holocaust, Verfolgung und Widerstand deutlich entspannt. Während die dominierenden Kräfte der Gesellschaft noch in meiner Jugend eine offene Diskussion über die Euthanasie an Valduna-PatientInnen komplett verweigerten, ist das Unrecht, das die NationalsozialistInnen Menschen mit Behinderung angetan haben, heute unbestritten. Oder: Während noch im Jahr 2000 die Illwerke jede Verantwortung für die Zwangsarbeit auf ihren Kraftwerksbaustellen weit von sich gewiesen und eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Frage verweigert haben, ist diese historische Realität mittlerweile in den Räumen und auf der Website des Energieunternehmens sichtbar.

Seit Ende der 1970-er Jahre widmeten sich die jungen Historiker der Johann August Malin-Gesellschaft konsequent der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Vorarlberger NS-Geschichte und wurden deshalb jahrzehntelang vom offiziellen Vorarlberg ignoriert und bekämpft. Mittlerweile werden sie, nun nicht mehr so jung, mit höchsten Ehrungen des Landes ausgezeichnet.

Die Pionierarbeit der Maliner wird von anderen fortgeführt. Das Kulturforum Bregenzerwald setzt sich intensiv für eine antifaschistische Erinnerungskultur ein. Die Silbertaler Geschichtswerkstatt hat lange um ein angemessenes Gedenken an Opfer und Täter gerungen und eine würdige Lösung gefunden. Lustenau hat vor zwei Jahren eine Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie errichtet, oder die Paul Grüniger Brücke. Diese Aufzählung ist alles andere als vollständig.

In Vorarlberg entstand die Idee und Forderung nach einem Deserteursdenkmal im Jahr 2011 im Zusammenhang mit der Ausstellung "Was damals recht war - Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht" die sehr publikumswirksam auch in Dornbirn zu sehen war. Lanciert hatten die Idee die "Johann-August-Malin-Gesellschaft" und die Bregenzer Grünen. Ich möchte mich bei all denjenigen Menschen bedanken, die sich vehement und trotz zum Teil heftigem Gegenwind für die Umsetzung dieses Mahnmals in Bregenz stark gemacht haben. Das ehrende Gedächtnis gilt nicht länger jener großen Mehrheit von Österreichern, die in der Wehrmacht 'ihre Pflicht taten' (Kurt Waldheim, ein Aufklärer wider Willen) und sich am völkerrechtswidrigen Angriffs- und Vernichtungskrieg beteiligt haben. Die ehrenvolle Erinnerung wird heute jener kleinen Minderheit von Österreichern zuteil, die sich diesem Dienst entzogen hat, aus welchen Motiven bzw. Gründen auch immer.

Ein paar Worte zur Geschichte der hier geehrten Personen

Hunderttausende Soldaten und ZivilistInnen standen während des Zweiten Weltkriegs vor deutschen Militärgerichten, unter ihnen auch Kriegsgefangene sowie Männer und Frauen aus den europäischen Widerstandsbewegungen. Die Forschung spricht von 30 000 Todesurteilen, die die Militärjuristen fällten, die meisten gegen Deserteure und sogenannte »Wehrkraftzersetzer«. Aus Sicht des Regimes stellte deren Handeln das Prinzip von Befehl und Gehorsam fundamental in Frage. Die individuellen Motive der Verfolgten lassen sich selten eindeutig benennen: Politisch, religiös oder weltanschaulich inspirierter Widerstand gegen den Nationalsozialismus spielte ebenso eine Rolle wie die Sorge um die eigene Familie, die Einsicht in die Sinnlosigkeit des Krieges oder auch die Angst vor Bestrafung wegen meist kleinerer Delikte. In den meisten Fällen überlagerten sich unterschiedliche Beweggründe.

Wo es Verfolgte und Opfer gibt, gibt es bekanntlich auch Täter:

Die Verantwortung für die furchtbare Urteilsbilanz der Wehrmachtjustiz tragen vor allem die Richter und Gerichtsherren. Nach 1945 machten die Militärjuristen sowohl Karriere in der Justiz, an Hochschulen, in Politik und Wirtschaft; kein einziger wurde für begangene Justizverbrechen rechtskräftig verurteilt

Die von der Wehrmachtjustiz verurteilten Menschen hatten über viele Jahre hinweg keine Chance, als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt zu werden. Insbesondere Deserteure galten als »Verräter« und »Feiglinge«. Wie sehr oft der Fall beim Thema Nationalsozialismus, war es auch in diesem Fall ein Prozess der von unten nach oben stattfand: Ausgehend von der wissenschaftlichen Beschäftigung von Studierenden der Uni Wien mit dem Thema gelang es mit dem „Personenkomitee für die Opfer der NS-

Militärjustiz“ und mit Unterstützung der Medien auch zivilgesellschaftlich Fuß zu fassen.

Durch das Zusammenspiel von Wissenschaft, Zivilgesellschaft und parlamentarischer Ebene wurde über viele Jahre schlussendlich erfolgreich ein sehr dickes Brett gebohrt. Auf Initiative der Grünen beschloss der österreichische Nationalrat am 21. Oktober 2009 mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz für die Opfer der NS-Militärjustiz. Es ist weder ein Fehler, noch ein Zufall, dass die FPÖ in dieser Aufzählung fehlt. Nach der rechtlichen und sozialrechtlichen Rehabilitierung ist mit der Aufstellung und staatsoffiziellen Einweihung eines Denkmals letztes Jahr im Oktober am Ballhausplatz endlich auch diese Opfergruppe symbolisch rehabilitiert. Symbolisch auch vor allem deshalb, weil die Mehrzahl der Betroffenen die Wiederherstellung ihrer Ehre nicht mehr erlebte.

Nur wenige, die hier sind, wissen, was sie damals getan hätten. Die meisten von uns, so wie ich, wir wissen nicht, was wir getan hätten. Aber wir wissen, was wir hätten tun sollen: So wie beispielsweise **August Weiss, Hirlanda Böhler, Ernst Volkmann, Delfina Burtscher** und ihre **Brüder Wilhelm und Leonhard, Karoline Redler** und **Johann August Malin** aus **Satteins**.

Vorarlberg stellt sich mehr und mehr seiner Verantwortung, die NS-Geschichte den nachwachsenden Generationen nahezubringen, auch um sie gegen Verführungsversuche von rechts zu wappnen. Derer gibt es leider allzu viele und äußerst gefährliche. Neonazis und andere Verblendete betätigen sich dieser Tage als Hakenkreuz-Schmierer, beschädigen Stolpersteine, zerstören Solidaritätsbekundungen für Flüchtlinge, betreiben Hetze gegen Roma und Sinti, werfen Brandsätze auf Asylheime und Flüchtlingszentren, äußern in Postings oder öffentlichen Kundgebungen offen

Sympathie für das Hitler-Regime. Eine Pegida-Kundgebung Bregenz wurde heuer wegen angekündigter Verhetzung und NS-Wiederbetätigung behördlich untersagt. Das alles sind deutliche Warnzeichen und verlangen von uns allen eine unmissverständliche Haltung.

Denn eines ist uns wohl allen klar: Der Holocaust und das nationalsozialistische Unrechtsregime bedeutet eine traumatische Erschütterung der Moderne. **Die Decke der Zivilisation ist dünn. (PARIS!)** Umso wichtiger ist es, in Zeiten krisenhafter Entwicklungen - Finanzkrise, Staatsschuldenkrise, Herausforderungen in der Flüchtlingspolitik - klar Position zu beziehen für die Menschenrechte, für die Aufklärung, für den Humanismus, für die Demokratie.

Rückblickend betrachtet muss gesagt werden, dass die österreichische Gesellschaft sich sehr schwer tat die Fehler der Vergangenheit zu sehen und dafür gerade zu stehen. Diese bittere Erkenntnis insbesondere für Betroffene und deren Angehörigen bleibt. Es gab aber auch wunderbare sehr frühe Denkmäler, ein literarisches Denkmal hat zum Beispiel die großartige **Ingeborg Bachmann** bereits im Jahr 1957 mit dem Gedicht „Alle Tage“ den Deserteuren und Kriegsdienstverweigern gesetzt:

**»Die Uniform des Tages ist die Geduld,
die Auszeichnung der armselige Stern
der Hoffnung über dem Herzen. [...]
Er wird verliehen
für die Flucht vor den Fahnen,
für die Tapferkeit vor dem Freund,
für den Verrat unwürdiger Geheimnisse
und die Nichtbeachtung
jeglichen Befehls.«**